

Erstveröffentlichung in der „Evangelischen Jugendhilfe“ 4/2004

Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen in der Jugendhilfe

Das neue „Mein Lebensbuch“ als Hilfsmittel für die pädagogische Praxis

Karin Mohr, Klaus ter Horst, Bad Bentheim

Das Wissen um die eigene Lebensgeschichte, den familiären Kontext sowie die gesellschaftlichen Bedingungen prägen das Leben eines Menschen. Sowohl negative als auch positive Ereignisse wirken sich auf die Phasen der Kindheit, des Jugend- und Erwachsenenalters aus. Sie begleiten den Menschen durch sein Leben, bestimmen sein Denken und Wirken, ebenso sein Handeln in den Beziehungen zu anderen. Biografiearbeit ist eine gute Möglichkeit, seinen Lebensweg besser zu verstehen.

Kinder und Jugendliche, die in Pflegefamilien leben, adoptiert wurden oder zeitweise in stationären Einrichtungen der Jugendhilfe aufwachsen, sind geprägt durch Brüche in ihrer Biografie oder konfliktreiche Beziehungen in ihrem sozialen Umfeld. Loyalitätskonflikte, mangelndes Wissen um die eigene Geschichte und Widersprüchlichkeiten in ihrem Leben beeinflussen die Entwicklung dieser jungen Menschen (vgl. Schleiffer, R., 2001).

In der Biografiearbeit führt das Sammeln von Informationen, die Rekonstruktion und die Bearbeitung der eigenen Lebensgeschichte zu der Erfahrung, wer ich bin, woher ich komme und wohin ich gehen kann und möchte. Die Suche nach den Spuren der eigenen Geschichte führt zur Selbsterkenntnis und trägt zur Identitätsfindung bei.

„Wer wissen will, wer er ist, muss wissen, woher er kommt, um zu sehen, wohin er will.“

Der betroffene Mensch soll die Chance bekommen, sein gegenwärtiges Handeln verstehen zu lernen, Erinnerungen aus einer anderen Perspektive neu zu betrachten und zu interpretieren. Die Rekonstruktion lebensgeschichtlicher Gesamtzusammenhänge erleichtert das Verstehen sich wiederholender Verhaltens- und Beziehungsmuster. Unerklärliches und nicht normgerechtes Verhalten verliert seinen „verrückten“ Charakter und wird nachvollziehbarer. Die Klärungen im Rahmen der Biografiearbeit verhelfen Menschen zu einem entspannteren Umgang mit sich selbst in der Gegenwart. Auf dieser Basis können sich neue Perspektiven für die Zukunft auftun.

Die nachfolgenden Ausführungen zur Biografiearbeit erheben nicht den Anspruch einer wissenschaftlichen Abhandlung. Sie sind aus der Praxis und vor allem für die Praxis geschrieben und beziehen sich stark auf den Einsatz des neuen „Mein Lebensbuch“. Die Hinweise zur Durchführung von identitätsbildenden Interventionen sind jedoch weitgehend übertragbar auf die Biografiearbeit allgemein.

An den Stellen, wo uns weiterführende Literatur in unserer praktischen Arbeit geholfen hat, haben wir diese aufgeführt (vgl. Literaturhinweise).

Die Entwicklung des Lebensbuches im Eylarduswerk

Das Eylarduswerk ist ein dezentrales Jugendhilfeverbundsystem mit Hauptsitz in Bad Bentheim (Niedersachsen). In Wohngruppen, Tagesgruppen, individuellen Familienhilfen, betreuten Wohnformen, in Schule und Beratungsstelle werden mehr als 500 Kinder, Jugendliche sowie Familien betreut, beschult und therapeutisch behandelt. (Für weitere Informationen: www.eylarduswerk.de)

Die von uns entwickelte deutsche Fassung des Lebensbuches basiert auf den vielfältigen Erfahrungen, die wir und viele andere Fachkräfte unserer Einrichtung in der Arbeit mit jungen Menschen sammeln konnten. Immer wieder wurde die Bedeutung der Vergangenheit für die Bewältigung der Gegenwart und die Planung der Zukunft offensichtlich. Wir fingen an, die Vergangenheit „unserer“ Kinder systematischer zu erforschen und zu dokumentieren. Dabei waren die Bücher „Methoden der Biografiearbeit“ von Hans Georg Ruhe und „Auf meinen Spuren“ von Herbert Gudjons und Marianne Pieper sehr hilfreich.

Ende der neunziger Jahre wurden wir in Amsterdam in einer Jugendhilfeeinrichtung auf „Mijn Levensboek“ von der Stiftung Mobiel aufmerksam. Das Lebensbuch war ursprünglich als Arbeitshilfe für die Begleitung von

Pflegekindern entwickelt worden. Es wird in den Niederlanden seit vielen Jahren in verschiedenen Bereichen der Jugendhilfe erfolgreich eingesetzt. Ziel der Arbeit mit dem Lebensbuch ist es, Kinder und Jugendliche in ihrer Identitätsfindung zu unterstützen.

Es stellte sich sehr schnell heraus, dass das niederländische Lebensbuch ein hervorragendes Hilfsmittel für die Biografiearbeit vieler junger Menschen in verschiedenen Betreuungsformen der Jugendhilfe ist. Es bietet ein strukturiertes Verfahren, um mit Kindern und Jugendlichen einen Einstieg in die Reflektion der eigenen Lebensgeschichte zu bekommen. Über ein Fotoalbum hinaus, das Kinder häufig besitzen, die in ihren Familien groß werden, umfasste das niederländische Lebensbuch wesentlich mehr Bereiche des Lebens und ist auf die spezielle Situation von Kindern/Jugendlichen in der Jugendhilfe zugeschnitten. Wir bestellten einige Exemplare und begannen die niederländische Version an unsere deutschen Verhältnisse anzupassen und einzusetzen.

Die jahrelange Arbeit mit den uns anvertrauten und zu betreuenden jungen Menschen in unserer Einrichtung hat gezeigt, wie diese sich mit ihrer Lebensgeschichte auseinandersetzen. Dies veranlasste uns, die niederländische Version so zu verändern, dass es für unseren Arbeitsbereich und für den deutschsprachigen Raum als Arbeitshilfe einsetzbar ist. Viele Erfahrungen, die wir beim Einsatz des Lebensbuches gemacht haben, sind in die Entwicklung der deutschsprachigen Version eingeflossen. Dankbar sind wir all denjenigen, die mit uns an dem Lebensbuch gearbeitet haben und die damit zur ständigen Weiterentwicklung beigetragen haben. Viele Anregungen und Verbesserungsvorschläge haben wir auch bei Diskussionen mit Fachkollegen oder aus der Literatur erhalten (vgl. Literaturliste).

Konzept und Aufbau des „Mein Lebensbuch“

Das Lebensbuch ist eine strukturierte Anleitung, um Kinder und Jugendliche in der Auseinandersetzung mit ihrer Vergangenheit zu begleiten. Es umfasst zwei Teile, die sich auf unterschiedliche Themen und Schwerpunkte im Leben eines Kindes beziehen. Es besteht aus einem umfangreichen Ringordner mit einem Du- und einem Ich-Teil. Das Lebensbuch kann sehr flexibel dem Bedarf der jeweiligen Situation sowie der Person des betroffenen jungen Menschen angepasst und erweitert werden. Die Seiten sind nicht nummeriert, so dass jedes Kind/ jeder Jugendliche sein persönliches Lebensbuch zusammenstellen kann.

Die einzelnen in einem Ordner zusammengefassten Arbeitsblätter unterliegen einer freien Bearbeitungszeit. Dadurch kann man individuell auf jedes Kind, entsprechend seinem Alter und dem momentanen Entwicklungsstand und seinen Bedürfnissen eingehen. Das Kind hat jederzeit die Möglichkeit, einzelne Themen- oder Zusatzblätter, aber auch Fotos, Bilder oder individuell bedeutsame Materialien hinzuzufügen, falls der vorhergesehene Platz für die Bearbeitung nicht ausreichen sollte. Zudem können kreative Anregungen des Kindes oder weitere Impulse des Bezugsbetreuers umgesetzt und genutzt werden. Begleitet und angeleitet durch die Unterstützung eines Erwachsenen kann das Kind/der Jugendliche je nach Alter und Entwicklungsstand selbst entscheiden, mit welchem Teil des Lebensbuches es sich gerne beschäftigen möchte.

Im gesamten biografischen Prozess steht das Kind/der Jugendliche im Vordergrund der Aktivität und ist bei der Herstellung und Bearbeitung führend. Der junge Mensch selbst bestimmt die Geschwindigkeit des Vorgehens und die inhaltliche Richtung.

Das Lebensbuch ist Eigentum des Kindes/Jugendlichen. Es enthält persönliche Elemente und gleicht inhaltlich einem Tagebuch. Bei einem Wechsel der Einrichtung oder der Pflege-/Adoptivfamilie nimmt das Kind/der Jugendliche sein Lebensbuch mit. So erhält es/er die Chance, jederzeit an seinem Buch weiterzuarbeiten. Das Kind/der Jugendliche entscheidet selbst, ob, wem, wann und wie viel es/er jemandem daraus zeigen möchte.

Die Arbeit mit dem Lebensbuch ermöglicht dem Kind/Jugendlichen und dem Erwachsenen, der mit dem Kind am Lebensbuch arbeitet, einen intensiveren Zugang zueinander. Es fördert den Aufbau oder den Erhalt einer besonderen Beziehungsqualität.

Nachfolgend werden kurz die zwei Teile des Lebensbuches näher beschrieben.

Die Arbeit mit dem Du-Teil

Beim Du-Teil steht die Frage im Vordergrund: „Woher komme ich und wer bin ich?“

Der Du-Teil bezieht sich auf das Sammeln von Materialien und Informationen aus der Vergangenheit und Gegenwart des Kindes. Es werden hier grundlegende biografische Daten zusammengetragen. Die Arbeitsblätter enthalten Vorschläge, um möglichst viele Ereignisse und Begebenheiten im Leben eines Kindes zu berücksichtigen und zu dokumentieren. Die Kinder werden durch die Arbeitsblätter mit Hilfe einer kurzen

Anregung zum Erzählen ihrer Erinnerungen aufgefordert. Meist geschieht die Arbeit mit dem Lebensbuch – je nach Alter und Entwicklungsstand des Kindes – zusammen mit dem Bezugsbetreuer oder mit wichtigen pädagogischen Fachkräften.

Die neu hinzu gekommenen Daten, Informationen oder Dokumente (Bilder, Geburtsurkunde, Zeichnungen, etc.) können fortlaufend eingetragen werden. Sie können später nachgetragen werden, so dass sie im weiteren Leben des Kindes nicht verloren gehen.

Je älter und verantwortungsbewusster ein Kind diese Aufgabe ausführt, desto selbständiger kann es diese übernehmen. Für den Du-Teil, insbesondere für manche Rekonstruktionen und Recherchen, benötigt man viel Zeit und Geduld.

Auf jedem Arbeitsblatt sollte vermerkt sein, wer die Seite wann ausgefüllt hat. Dies erleichtert später dem Kind die Erinnerung an die Situation. Wichtige Utensilien können in Klarsichtfolien gesteckt und eingeklebt werden. Zusätzliche Seiten können für Ergänzungen eingeklebt werden.

Die Arbeit mit dem Ich-Teil

Die Arbeit mit dem Ich-Teil steht unter dem Themenschwerpunkt: Das Kind und sein Leben in der Wohngruppe. Es stellt die aktuelle Lebenssituation des Kindes in den Mittelpunkt. Bei dem Ich-Teil stehen die Fragen im Vordergrund: „Wo lebe ich und wer bin ich?“

Dieser Teil enthält fiktive Erzählungen und Arbeitsblätter, in denen das Kind seine eigene Situation in der Gruppe reflektieren kann.

In den Erzählungen werden Geschichten beschrieben, die Kinder erleben, die nicht (mehr) zu Hause leben. Ein weiterer Teil der Geschichten erzählt über die Alltagserlebnisse von fremduntergebrachten Kindern.

Die Geschichten können erzählt, vorgelesen oder von den Kindern selbst gelesen werden. Es eröffnet ihnen die Möglichkeit, unvermutete Gemeinsamkeiten, Erfahrungen, Ängste, Träume und Gefühle bei sich wiederzufinden. Sie können behutsam den Blick auf die eigene Lebenssituation erleichtern. Die Erzählungen regen zum Nachdenken an. Das Wissen, dass es anderen Menschen ähnlich erging, kann Impulse bei den Kindern auslösen, über ihre eigenen Geschichten zu berichten. Manchmal gelingt es den Kindern mit dem Hilfsmittel der „Geschichten“, ihre eigene Lebensgeschichte in einem neuen Licht wahrzunehmen und neu zu bewerten.

Die Geschichten handeln von Themen wie:

- Wer wohnt in meiner Gruppe?
- Wie ist mein Zimmer eingerichtet?
- Wie sieht das Zimmer aus?
- Wer sind meine Erzieher und was machen sie alles?
- Was ist meine Lieblingsmusik?
- Welche Schule besuche ich?
- Was kann ich gut?
- Was ist für mich Freundschaft?

In diesem Teil des Lebensbuches kann das Kind mehr über sich erfahren, um sich selbst mit seinen Fähigkeiten und Schwierigkeiten besser kennen zu lernen.

Am unteren Rand der Arbeitsblätter sollte das Kind sein Alter eintragen, damit es später jederzeit nachvollziehen kann, wann es was aufgeschrieben hat.

Auch die Frage der Perspektive eines Kindes wird im Lebensbuch gestellt. Dieser Teil des Lebensbuches soll den Kindern in der Auseinandersetzung mit dem Leben „danach“ helfen. Mit dem Kind wird bearbeitet, was es will und evtl. lernen muss und wie dies geschehen kann. Im Mittelpunkt steht hier die Frage: „Was will ich erreichen?“

Die Fragen nach den Perspektiven und den Zielen sollten mit dem Kind sehr individuell erarbeitet werden. Das Lebensbuch kann dazu beitragen, dokumentierte Realitäten zu schaffen (Zeugnisse, Praktikumsbescheinigungen etc.). Das Ergebnis kann beispielsweise ein Plan für das Kind zur Erreichung der einzelnen Ziele sein.

Zentrale Fragen sind in diesem Bereich des Lebensbuches:

- Was wird sich verändern?
- Was muss/kann ich für meine Ziele tun?
- Wo werde ich leben?
- Was wird aus mir?

Nachfolgend werden einige Rahmenbedingungen für die Arbeit mit dem Lebensbuch aufgeführt. Nach den Hinweisen für Fachkräfte, die mit dem Lebensbuch arbeiten, wird auf die Aspekte beim Kind und bei den leiblichen Eltern eingegangen, die für die Biografiearbeit wichtig sind.

Die erwachsene Person

Bevor eine erwachsene Person (im Kontext der Jugendhilfe ist es in der Regel eine Fachkraft) mit der Biografiearbeit beginnt, ist es notwendig, die „offizielle Vergangenheit“ des Kindes zu kennen. Sorgfältiges Einarbeiten in die Aktenlage sowie die Einbeziehung der verantwortlichen Personen in die Informationssuche erleichtern die Arbeit. Um einen Überblick über die Komplexität des Falls zu bekommen, sollten die Daten in einer chronologischen Reihenfolge zusammengestellt werden. Unterbringungen, Wechsel, deren Motive oder biografische Lücken sollten die erwachsene Person aufmerksam werden lassen, um nachzufragen, Nachforschungen anzustellen und somit einen vollständigen Lebenslauf zu erhalten.

Diese „Bestandsaufnahme“ ermöglicht, sich auf das Kind schon im Vorfeld einzulassen und sich Fragen zu stellen im Hinblick auf: Was weiß ich bereits über das Kind und was nicht? Wen kann ich fragen? Wie viel Zeit benötigt die Recherche? Wann kann die eigentliche Arbeit beginnen?

Damit das Kind eine „offizielle Geschichte“ entwickeln kann, sind klare, verständliche und akzeptable Erklärungen seiner Lebensumstände erforderlich.

Biografiearbeit kann von jedem (professionellen) Helfer durchgeführt werden, der eine Schlüsselfunktion für das Kind hat und der zu einer Kommunikation mit dem Kind bereit ist. Allerdings muss er/sie sich, bevor er/sie diese Aufgabe übernimmt, den Anforderungen bewusst sein. Er/sie sollte von der Bedeutsamkeit der Biografiearbeit im Allgemeinen überzeugt sein, so dass er/sie sie als innere Haltung gegenüber dem Kind vertreten kann. Dem Erwachsenen muss klar sein, dass es sich bei der Biografiearbeit um eine zeitaufwendige, emotionale und verpflichtende Aufgabe handelt. Er übernimmt Verantwortung für sein Handeln gegenüber dem Kind und im Besonderen für den Verlauf. Gerade bei fremdplatzierten Kindern ist eine sorgfältige Vorarbeit unerlässlich, da neue oder weitere Kontakte zu erneuten Traumatisierungen führen können.

Biografiearbeit mit einem jungen Menschen kann sich über einen längeren Zeitraum erstrecken. Das Kind muss sich auf termingebundene Treffen, zuverlässige Handlungen und Äußerungen verlassen können. Eine weitere Voraussetzung stellt der Rahmen der Vertraulichkeit dar. Die erwachsene Person muss dafür Sorge tragen, dass das Kind und er selbst für die Zeit der Arbeit mit dem Lebensbuch ein besonderes Team bilden.

Erforderlich ist, dass die erwachsene Person sich über verschiedene Methoden (Inhalte und Ziele) informiert und über Entwicklungszusammenhänge Bescheid weiß, um angemessen agieren und reagieren zu können. An allen Entscheidungen ist das Kind zu beteiligen. Partizipation und Mitbestimmung sind für die Zusammenarbeit erforderlich.

Die „Ergebnisse“ gehören dem Kind. Das Aufbewahren des Lebensbuches sollte jedoch vom Alter und den schon abgeschlossenen Verarbeitungsprozessen abhängig gemacht werden. Die Vernichtung von wertvollen Originaldokumenten, beispielsweise aus einem Streit heraus oder als Wutreaktion, stellt ein Risiko dar, wenn das Lebensbuch dem Kind ausgehändigt wird. In diesem Fall wäre es ratsam, Sicherungskopien anzufertigen. Die Aufzeichnungen dürfen nicht zur Bestrafung entzogen oder als Belohnung eingesetzt werden.

Die Grundhaltung – im Umgang mit dem Kind – liegt im Erkennen und im Aufbau vorhandener Stärken und Ressourcen. Das Kind soll in kleinen Schritten seine Probleme bewältigen lernen. Es soll Lösungswege finden, um sich selbst auch als kompetent und erfolgreich fühlen zu können.

Erst im persönlichen und zugewandten Kontakt findet Auseinandersetzung und ein Miteinanderlernen statt. Grundlegende Kriterien, die zu beachten sind, liegen im Zuhören, in einem Verzicht auf Ratschläge und im Eingehen auf Wünsche des Kindes. Die Mitteilungen des Kindes sollten möglichst wenig bewertet werden. Es gilt die Lebensgeschichte behutsam und in kleinen Schritten zu erforschen.

Sich auf die Reise mit dem Kind in die Vergangenheit einzulassen, bedeutet intensive Arbeit, die sich in der Regel lohnt, viel Spaß und bedeutsame Erinnerungen und Ereignisse mit sich bringt. Dabei sollte unbedingt mit den schönen Erlebnissen begonnen werden.

Das Kind/der Jugendliche

Zahlreiche Motive können Kinder dazu bewegen, sich mit ihrem Leben zu beschäftigen. Sie geben sich oft selbst die Schuld am Zerfall ihrer Familie. Sie fühlen sich als Verursacher ihrer problematischen Lebenssituation und übernehmen für die Entwicklungen die gesamte Verantwortung.

Biografiearbeit kann schon in sehr jungen Jahren beginnen. Eine günstige Zeit für biografisches Arbeiten liegt zwischen der Vorschulzeit und der Pubertät. Es gibt jedoch kein bestimmtes Mindest- oder Höchstalter für die Entdeckung der eigenen Lebensgeschichte. Je nach Alter und Entwicklungsstand des Kindes können sie sehr frühzeitig beteiligt werden.

Die Biografiearbeit kann beginnen, wenn das Kind eine angemessene Basis des Vertrauens aufgebaut hat und sich sicher und gut aufgehoben fühlt.

Kürzere Pausen oder längere Unterbrechungen von Seiten des Kindes sollten hinterfragt, aber nicht zu ernst genommen werden. Pausen und Verzögerungen gehören zum Prozess dazu. Nie sollte ein Kind zur Arbeit am Lebensbuch gezwungen werden! Sowohl das innere Erleben und die Verarbeitung von Ereignissen, als auch ein anstrengender Schultag, eine schlechte Note, Ärger mit anderen Pflegekindern, Putzdienst in der Wohngruppe etc. können die Arbeitsbereitschaft hemmen und negativ beeinflussen.

Die Arbeit mit dem Kind sollte regelmäßig und verlässlich sein. Die Dauer der Treffen sind abhängig von verschiedenen Faktoren: vom Alter und der Konzentrationsfähigkeit des Kindes, auch von bestimmten Vorhaben und geplanten Aktivitäten und der zur Verfügung stehenden Zeit. Eine kontinuierliche Unterstützung und Begleitung muss sichergestellt sein.

Das Buch ist Eigentum des Kindes und sollte dem Kind zugänglich sein. Auch die künstlerische Gestaltung liegt vor allem in den Händen des Kindes. Das Kind entscheidet generell selbst, wem es sein Lebensbuch zeigen möchte und wem nicht.

Viele Dinge und Personen der Vergangenheit können dem Kind bei der Identitätsbildung helfen und ein Gefühl der Zugehörigkeit vermitteln. Dazu gehören auch Telefonate, persönliche Treffen und Erinnerungsstücke.

Die Rolle der leiblichen Eltern

Für die Kinder ist der Beitrag der Eltern meistens von unschätzbarem Wert. Sie wissen viel über das Leben des Kindes. Die Eltern haben die Chance, sich an dem Prozess zu beteiligen und Verantwortung zu übernehmen.

Die leiblichen Eltern können die wichtigen Informationen geben, die man für einen Stammbaum braucht.

Wenn die leiblichen Eltern nicht verheiratet waren, wird die leibliche Mutter Informationen über den leiblichen Vater geben können. Häufig können solche Informationen dem Kind bei der Klärung der Frage helfen, warum es von der leiblichen Familie getrennt wurde oder eine problematische Kindheit hatte. Alles, was den Kindern hilft, eine Vorstellung von ihrer Vergangenheit zu bekommen und ihnen damit zu einer realistischen Einschätzung verhilft, ist wichtig. Dies können alte Spielsachen, Fotos, gemalte Bilder, Geschichten von früher etc. sein.

Eltern und Kinder haben vor einer Fremdunterbringung eine gemeinsame Zeit gehabt, die schwierige, aber auch gute Phasen hatte. In der häufig auf Probleme fokussierten Geschichte unserer Kinder sind gerade die positiven Erlebnisse wichtige Informationen. Die Ressourcen werden manchmal erst im Rahmen der Arbeit mit dem Lebensbuch herausgearbeitet. Dabei sind es gerade die positiven Momente in der Lebensgeschichte unserer Kinder, die Kraft geben für Veränderungen (vgl. Durrant, M., 1999). Aus Erfahrung wissen wir, dass es wichtig ist, mit den positiven Lebensereignissen zu starten.

Die Einbeziehung der Eltern kann auch ein Problem darstellen. Beim Professionellen (Erzieher, Pflegeeltern, Therapeuten etc.) könnte das Gefühl entstehen, dem Kind nicht noch mehr Leid zufügen zu wollen, da durch den Kontakt mit den Eltern wieder „alte Wunden“ aufgerissen werden können. Die Haltung der leiblichen Eltern gegenüber dem Kind soll berücksichtigt werden. Wird das Kind in seiner Herkunftsfamilie auf die Sündenbockrolle fixiert, sollte die Einbeziehung der Eltern dosiert und begleitet erfolgen.

Trotzdem sind die kindlichen Phantasien über die schreckliche eigene Geschichte und die eigene Verantwortlichkeit an den Problemen der Familie häufig viel belastender als die Realität.

Ein kleines Fallbeispiel, wie es so oder so ähnlich passiert ist:

Nachfolgende Geschichte ist (nicht ganz) frei erfunden. Die Lebensgeschichte des beschriebenen Jugendlichen zeigt die Themen, die beim Einsatz des Lebensbuches angesprochen werden. Das Lebensbuch hilft dabei, die relevanten Aspekte für die Entwicklung einer Persönlichkeit anzusprechen und zu bearbeiten.

Bei dem beschriebenen Jugendlichen fängt es schön mit den Fragen an: wie heißt du? und wer hat dir deinen Namen gegeben?

Der Junge, nennen wir ihn Nobby, wird vor 14 Jahren von einer noch minderjährigen, sehr jungen Frau geboren und kaum ist er auf der Welt, stellen sich bereits die ersten Probleme ein. Als sein leiblicher Vater von der Schwangerschaft erfährt, entzieht er sich der Verantwortung und versucht Nobbys Mutter, nennen wir sie Frau Niehahn, zur Abtreibung zu überzeugen und als dies nicht gelingt, droht er ihr Gewalt an. Er kann nur in letzter Sekunde von einem anwesenden Bekannten davor zurückgehalten werden, Frau Niehahn Schaden zuzufügen.

Frau Niehahn findet Rückhalt bei ihrer Familie. Nobby ist schon als Baby sehr krank und muss über längere Zeit stationär behandelt werden. Frau Niehahn nimmt viele Strapazen auf sich, damit Nobby eine Chance auf Leben erhält.

Trotz aller guten Vorsätze kommt das Jugendamt zu der fachlichen Einschätzung, dass Nobby im Alter von nur fünf Monaten besser in einem Kinderheim erzogen werden sollte. Frau Niehahn wird gesagt, dass sie sich um eine Arbeitsstelle und um einen festen Wohnsitz bemühen müsse. Dann könne sie Nobby zurückerhalten.

Dies ist der Beginn eines langen Leidensweges für Frau Niehahn, Nobby und weitere Betreuungspersonen, der bis in das Jahr 2004 dauern sollte.

Frau Niehahn findet einen Lebensgefährten und zieht mit ihm nach Süddeutschland. Ihre Bemühungen, Nobby wieder zu sich zu bekommen, scheitern. Sie unternimmt in den folgenden Jahren viele Versuche, Kontakt zu ihrem Sohn zu bekommen, bittet um Fotos, schreibt Briefe, schaltet diverse Jugendämter und einen Rechtsanwalt ein – letztendlich vergebens. Im innersten ihres Herzens weiß sie jedoch, dass dann wenn Nobby einmal „groß sein wird“, er Kontakt zu seiner Mutter aufnehmen wird und sie ihren Erstgeborenen dann wieder sehen wird. In der Geschichte gehen wir jetzt wieder zurück und richten unser Augenmerk auf Nobby. Er befindet sich einige Monate in einem Kinderheim und einer Betreuungsstelle, die dem Kinderheim angeschlossen ist und wird dann im Alter von elf Monaten einer Familie zur Adoption angeboten, die sich nach reiflichen Überlegungen dazu entschlossen hat, ein Kind zu adoptieren. Die Familie (nennen wir sie Becker) sagt „ja“ zu Nobby und zur Adoption.

Die Adoption geht „sehr schnell“ und die Familie freut sich riesig über den kleinen Kerl. Bei den weiteren medizinischen Untersuchungen stellt sich erneut heraus, dass Nobby viel Unterstützung, Training und Behandlung bedarf, um gesund groß werden zu können. Frau Becker reduziert ihre Arbeit und kümmert sich mit ganzem Herzen darum, dass es Nobby gut geht.

Mit Erreichen der Schulpflicht stellen sich allerdings weitere Probleme ein. Hinzugezogene unterstützende und beratende Maßnahmen helfen der Familie Becker und Nobby nur kurzfristig und auch eine Umschulung auf eine Sonderschule für Erziehungshilfe führt nicht zu einer nachhaltigen Beruhigung der Situation von Familie Becker.

Bevor wir es vergessen soll noch erwähnt werden, dass in der Biografie von Nobby die Frage der Adoption rechtlich ungeklärt bleibt. Seine leibliche Mutter Frau Niehahn hat den Jungen nie zur Adoption freigegeben und dem Ehepaar Becker ist zwar von dem Jugendamt zugesichert worden, sie hätten „alle Rechte an dem Jungen“. Formal rechtlich ist er jedoch nie adoptiert worden und für Nobby werden verschiedene Vormundschaften eingerichtet.

Um den juristischen Ungereimtheiten die Krone aufzusetzen, erfolgt trotzdem im Alter von zehn Jahren eine Namensänderung, so dass Nobby mit Nachnahmen ab dem zehnten Lebensjahr „Becker“ heißt. Schon mit Aufnahme des Jungen im Alter von elf Monaten hatten die Adoptiveltern den Jungen in „Guido“ umbenannt, so dass der Mittelpunkt unserer kleinen Geschichte inzwischen „Guido Becker“ heißt, rechtlich aber weder seine leibliche Mutter noch die Pflegefamilie für den Jungen zuständig ist (sondern der jeweilige Vormund).

Die „Adoptiveltern haben den Eindruck, die leibliche Mutter kümmert sich nicht um Guido. Fotos, die beim Jugendamt für die Mutter hinterlegt wurden, sind laut Informationen des Jugendamtes nicht abgeholt worden. Die leibliche Mutter hat den Eindruck, die Adoptiveltern verhindern den Kontakt zu Guido. So entstehen gegenseitige Vorurteile, die weitere Schritte erschweren.

Falls Sie, liebe Leserinnen und Leser, beim Lesen dieser Geschichte den Zustand leichter Verwirrung erreichen, so sind sie in derselben Situation wie das Eylarduswerk und das inzwischen für Guido zuständige Jugendamt, bei dem Versuch die verworrene Geschichte des Jungen zu klären. Hier helfen Dokumente und Sachinformation, wie sie im Lebensbuch gesammelt werden, um nicht konfus zu werden. Fest steht, dass sich die Situation in der Familie Becker soweit zugespitzt hat, dass eine außerhäusliche stationäre Betreuung und Behandlung des

Jungen notwendig wurde und Guido Becker über zwei Jahre in einer Wohngruppe unserer Einrichtung betreut wurde.

Diese kleine Fallbeschreibung zeigt beispielhaft einige Themen auf, die beim Einsatz vom „Mein Lebensbuch“ bearbeitet werden:

- Welche leiblichen Wurzeln habe ich?
- Gibt es Geschwister/ Verwandte?
- Wer sind meine leiblichen Eltern? In diesem Fall: wer ist mein Vater?
- Wo habe ich gelebt und was ist dort mit mir passiert?
- Warum hat das Jugendamt entschieden, dass ich nicht mehr bei meiner Mutter leben kann? (Was ist damals passiert?)
- Warum bin ich in die Wohngruppe gekommen?
- Welche schlimmen/schönen Erlebnisse gibt es in meinem Leben?

Mit Nobby wurde über ein Jahr an seiner Biografie gearbeitet. Dokumente wurden gesammelt. Da wo „harte Fakten“ (noch) nicht vorhanden sind, kann die Imagination (die inneren Bilder) genutzt werden. Bei Nobby waren das Bilder und Informationen über den leiblichen Vater.

Dabei wurden neben Teilen des Lebensbuches auch Videodokumentationen erstellt. Insbesondere beim ersten Zusammentreffen mit der leiblichen Mutter von Nobby – im Beisein der „Adoptiveltern“ war die Videokamera eine hilfreiche Ergänzung des Lebensbuches.

Schlussbemerkung

Viele Menschen mit Brüchen in ihrer Biografie haben ein starkes Bedürfnis, ihre Biografie kennen zu lernen. Diese Informationen, Geschichten und Rückmeldungen wirken oft heilsam – auch wenn die Inhalte nicht immer positiv sind.

Das Hilfsmittel „Mein Lebensbuch“ ersetzt dabei keine Therapie. Es kann jedoch sehr therapeutisch wirken.

Nicht jedes Kind braucht unser Lebensbuch, aber für viele Kinder, gerade in der Jugendhilfe, werden durch das Lebensbuch heilende Prozesse gefördert. Das Leitmotiv bezieht sich auf den Satz: „Wer wissen will, wer er ist, muss wissen, woher er kommt, um zu sehen, wohin er will.“

Wir wünschen allen Menschen, die mit Kindern und Jugendlichen an deren Biografie arbeiten und das Lebensbuch in dem von uns beschriebenen Sinne einsetzen, viel Freude und neue Eindrücke. Ganz sicher profitieren sowohl die Kinder als auch die erwachsenen Bezugspersonen von der Biografiearbeit mit dem „Mein Lebensbuch“.

Gute weitere Informationen über das Thema Biografiearbeit ist in der angegebenen Literatur zu finden. Wer mehr über das Lebensbuch erfahren will oder Anregungen für die Weiterentwicklung hat, kann dazu die Homepage des Lebensbuches nutzen: www.das-lebensbuch.de oder sich an die Autoren des Beitrages wenden.

*Karin Mohr, Dipl. Sozialpädagogin
Klaus ter Horst, Dipl. Psychologe
Eylarduswerk
Teichkamp 34
48455 Bad Bentheim
k.mohr@eylarduswerk.de
k.ter.horst@eylarduswerk.de*

Literaturliste

Biener, M., ter Horst, K.: Ansätze einer Traumatherapie mit Kindern in stationärer Unterbringung, in Evangelische Jugendhilfe 2/2004, Hannover 2004, S. 100-108.

Brezelton, T. B., Greenspan, S. I.: Die sieben Grundbedürfnisse von Kindern, Beltz Verlag, Weinheim, Basel 2002.

Durrant, M.: Auf die Stärken kannst du bauen, lösungsorientierte Arbeit in Heimen und anderen stationären Settings, Systemische Studien, Verlag modernes Lernen, Band 12, 2. Auflage, Dortmund 1999.

EREV Schriftenreihe 1/2003: Beteiligung von Kindern und Jugendlichen in Einrichtungen der Erziehungshilfe. Erfahrungen, Konzepte, Verfahren, Instrumentarien, Hannover 2003.

Faltermeier, J.: Verwirrte Elternschaft? Fremdunterbringung, Herkunftseltern, neue Handlungsansätze, Votum Verlag, Münster, 2001.

Gründer, M., Kleiner, R., Nagel, H.: Wie man mit Kindern darüber reden kann, ein Leitfaden zur Aufdeckung sexueller Misshandlung, Votum Verlag, 2. Auflage, Münster 2000.

Gudjons, H.; Pieper, M.; Wagener, B.: Auf meinen Spuren, das Entdecken der eigenen Lebensgeschichte, Vorschläge und Übungen für die pädagogische Arbeit und Selbsterfahrung, Bergmann und Helbig Verlag, 5. Auflage, Hamburg, 1999.

Kast, V.: Sich einlassen und loslassen, Herder Spektrum, 11. Auflage, Freiburg, 2001.

Kotre, J.: Weiße Handschuhe, wie das Gedächtnis Lebensgeschichten schreibt, Hansa Verlag,

Maywald, J.: Biografiearbeit mit Pflegekindern, in Jugendhilfe 39, 5/2001, S. 235-239.

Mohr, K., Mohr, S.: Biografiearbeit in der Erziehungshilfe: Das Lebensbuch, Fachbereich Sozialwesen, Fachhochschule Münster, unveröffentlichte Diplomarbeit, Münster 2002.

Rayen, T., Walker, R.: Wo gehöre ich hin? Biografiearbeit mit Kindern und Jugendlichen, Beltz-Verlag, Weinheim, Basel, 1997.

Ruhe, H. G.: Methoden der Biografiearbeit, Lebensgeschichte und Lebensbilanz in Therapie, Altenhilfe und Erwachsenenbildung, Beltz Verlag, Weinheim, Basel, 1998.

Schleiffer, R.: Der heimliche Wunsch nach Nähe. Bindungstheorie und Heimerziehung, Votum Verlag, Münster, 2001.

Swientek, C.: Was Adoptivkinder wissen sollten und wie man es ihnen sagen kann, Herder Spektrum, Freiburg 1993.